

Königs und dem Quartier der nächsten An-  
wandten des Königspaars sich letzter Tage er-  
eignete, nicht ganz gut: Ein Mann war über  
den Gartenauß des Palais an der Seite gegen  
die Urbansstraße gestürzt, hatte sich durch ein  
offenstehendes Fenster in das Parterre ge-  
schlungen und gelangte von da unbemerkt in  
das erste Stockwerk. Dort fand er die Thür  
zu dem Gemach einer fürstlichen Person offen,  
die eben abgereist war. Ohne Jägern nahm  
der ungeladene Gast Besitz von dem un-  
bewohnten Zimmer und richtete sich allda  
häuslich ein. Nachdem er seine Stiefel  
zum Wischen vor die Thür gestellt hatte,  
rauchte er noch eine Zigarre, benutzte die mit  
einem königlichen Wappen gezeichneten Briefbogen,  
um an den König und andere Fürsten zu  
schreiben und legte sich alldam zu Bette.  
Andern Morgens ließ er sich hemdsärmelig im  
Korridor blicken; aber erst als er sich in voller  
Garbete dort zeigte, wurden die Wachen auf  
ihn aufmerksam. Er behauptete, fürstlichen Ge-  
blüts zu sein. Die Polizei hat ihn zur Beob-  
achtung seines Geisteszustandes einsperren lassen.

**Mitena.** In letzter Zeit wurden mehrfach  
Dynamitpatronen unter den von westfälischen  
Kohlenwerken für die Bahnen gelieferten, zur  
Lokomotivheizung bestimmten Kohlen gefunden.  
Die preussischen Bahnen haben deshalb und mit  
Rücksicht auf die den Bahnen drohenden Gefahren  
für die Auffindung solcher Dynamitpatronen beim  
Ausladen der Kohlen in die Schuppen Geld-  
prämien ausgesetzt. Ob die Patronen in höl-  
zerner Verpackung oder aus Unachtsamkeit der mit  
dem Sprengen beschäftigten Bergleute unter die  
Kohlen geraten, sei dahingestellt; jedenfalls  
ist aber auch bei Privat-Geschäftsmännern, die  
Kohlen in Wagenladungen beziehen, Vor-  
sicht geboten.

**Frankfurt a. M.** Von einem eigentüm-  
lichen Schicksal, das übrigens allen Führern  
zur Warnung dienen kann, wurde der Fuhrer  
Jordan ereilt. Er hatte sich auf eine Anzeige  
des Gendarmen hin vor Gericht zu verantworten,  
weil er auf seinem mit Backsteinen beladenen  
Wagen während der Fahrt geschlafen hatte. Er  
wurde deshalb zu 3 M. Geldstrafe verurteilt  
und ging dann fort, um noch eine Fuhrer-  
patente abzulegen. Seiner Gesundheit wieder  
setzte er sich auf das Fuhrerwerk und schlief wieder  
ein. Dabei fiel er vom Wagen, die Räder  
gingen ihm über die Brust, und drei Stunden  
nach seiner Verurteilung war der schlaftrunkene  
Fuhrer ein Leiche.

**Beer.** Der leichtsinnige Gebrauch von  
Petroleum beim Anzünden des Feuers hat in  
dem benachbarten Orte Bingham ein Opfer ge-  
fordert. Die Frau Jan Kloppenburg wollte  
Feuer auf ihrem Herd anzünden, und um diese  
Arbeit etwas zu beschleunigen, nahm sie die  
Petroleumlampe und goss Del in das hell bren-  
nende Feuer. Im nächsten Augenblick stand die  
Frau in Flammen. Stark verbrannt fand man  
die Unglückliche, deren Zustand ein hoffnungs-  
loser ist.

**Hünzburg.** Auf dem Bahnhof Wismar geriet  
beim Rangieren eines Güterzuges der Stations-  
arbeiter Bergmann zwischen die Räder und wurde  
erdrückt.

**Paris.** Seit Donnerstag ist der Kassen-  
bote Jamar, der mit 35 000 Frank Bescheiden  
von seinem Hause, einer großen keramischen  
Fabrik, sich entfernt hatte, spurlos verschwunden.  
Gegen Abend erschien ein Kutscher mit einem  
Briefe bei der Frau Jamar, in dem folgendes  
stand: „Meine teure Maria! Ich bin ein  
Glenber. Ich habe soeben im Namen den  
größten Teil des mir anvertrauten Geldes ver-  
loren. Ich sende Dir 3000 Frank zur Erziehung  
unserer Kinder und einen Wechsel, den ich nicht  
einkassieren konnte. Ich reise ins Ausland; in  
fünf Jahren kehre ich zurück. Ich werde Dir  
schreiben. Louis.“ In der That waren 3000  
Frank und ein Wechsel über 4600 Frank dem  
Schreiber beigegeben. Danach würde man an-  
nehmen müssen, daß eine gemeine Unterschlagung  
vorliegt. Die Sache liegt aber nicht so einfach;  
es ist nämlich zunächst festgestellt worden, daß  
Jamar um 12 Uhr in einem Hause der Rue  
des Archives und um 4 Uhr im Bon Marche  
einen Wechsel einkassierte. Es ist materiell fast

unmöglich, daß er in der Zwischenzeit in dem  
weit von diesen beiden Adressen entfernten  
Bincennes, wo die Kennen stattenfinden, sich  
längere Zeit aufgehalten haben kann. Ferner  
ist Jamar nie ein Spieler gewesen und hat  
schon Summen bis zu 300 000 Frank an einem  
Tage einkassiert, ohne sich irgendwie haben ver-  
suchen zu lassen. Das allersehrstamfte aber ist, daß  
die Schrift des Briefes keinesfalls die Jamar's  
ist. Man glaubt daher, daß ein Verbrechen vor-  
liegt, das man durch diese Mitteilung an die  
Familie noch besser verheimlichen zu können  
glaube. Diese Ansicht erscheint um so glaub-  
hafter, als Jamar schon seit längerer Zeit von  
heimlichkeitsvollen Feinden in auffälliger Weise  
verfolgt wurde.

**Marseille.** Der Benediktinerpater Gay,  
Oberer des Klosters der Benediktiner in Mar-  
seille, wurde am 5. d. von einem Italiener namens  
Antonio durch drei Stiche mit einem Stöckchen  
ermordet. Der Täter wurde verhaftet. Er ist  
36 Jahre alt und erst seit wenigen Tagen in  
Marseille anwesend. Man glaubt es mit einem  
Irrthumigen zu thun zu haben.

**London.** In London ist dieser Tage in  
Einigkeit und Ernst eine Frau gestorben, die  
einst in der Politik von Südamerika eine be-  
deutende Rolle gespielt hat: Manuela Rosas.  
Sie war die Tochter von Juan Manuel Rosas,  
dem einstigen grausamen Diktator der argenti-  
nischen Konföderation, der im Besitze einer un-  
umschränkten Gewalt sich 23 Jahre lang be-  
hauptete und während dieser Zeit seine Gegner  
zu Tausenden ermorden ließ. Als er Diktator  
wurde, stand Manuela im achtzehnten Jahre;  
sie war ein Mädchen von hartem Charakter,  
guter Erziehung und anmutiger Erscheinung.  
Während der Herrschaft ihres Vaters diente sie  
ihm als Sekretärin und war seine einzige Ver-  
traute. Wohl wurde von ihrer Grausamkeit vieles  
erzählt, doch hieß es auch, daß sie, trotzdem ihr  
Vater war, was ihr Vater an Schreckensthaten  
verrichtete, sich ein mildes Herz bewahrte und ihre  
ganze Kraft anbot, um Unglücklichen ihr Los  
zu erleichtern, und daß sie vielen Gefangenen  
das Leben rettete. Sie begleitete im Jahr 1852  
ihren Vater auf der Flucht nach England, wo er  
1871 in Southampton starb. Dann heiratete  
sie einen Landmann, Don Maximo Terrero,  
und blieb für die Welt verschollen, bis jetzt der  
Tod die Erinnerung an dieses abwechselungs-  
reiche Dasein wieder aufricht.

— Reife-Abenteurer, wie sie sonst in unsern  
Tagen seltener und regelmäßiger Verbin-  
dung äußerst selten vorkommen, haben während  
der jüngsten Stürme manche Reisen erlebt,  
die vom Festlande nach England gingen oder  
von dort heimkehrten. Besonders den letzten  
Winterrückzug nach Paris nach Calais  
gingen um 9 Uhr und 11 Uhr 50 Minuten  
morgens ab, ihre Insassen erfuhr aber dort  
zu ihrer Befürchtung, daß an das Auslaufen des  
Dampfers nach Dover nur dann zu denken sei,  
wenn besondere Bewilligung von dort eintreffen  
sollte. Während die Reisenden sich in Gebäu-  
den aufhalten suchten, ließ ein weiterer Zug von  
Boulogne ein, der die Reisenden der Linie  
Boulogne-Folkestone ebenfalls zur Beförderung  
nach Dover herbeiführte. Die ganze Gesellschaft  
gab nachgerade die Hoffnung auf, noch am  
selben Abend, wenn auch spät, nach London  
oder wenigstens nach Dover zu gelangen, und  
überstürmte die Kasse in Calais. Gegen  
1 Uhr in der Nacht langten zwei fernere  
Züge von Paris und Brüssel mit Reisenden  
für England an, aber erst am Donner-  
stag morgen 8 Uhr ließ ein Dampfer  
mit 400 Passagieren aus, richtete seinen Kurs  
zunächst nach Folkestone, kam auch bis auf  
400 Schritt an die Landungsbrücke heran, fand  
es aber dann für geraten, nach Dover zu  
steuern. Zwei Stunden lang wartete das Schiff  
dort draußen auf der Reede und konnte auch dann  
nicht an den Landungsbaum heran, sondern  
musste sich getrieben, in die Docks einzulassen.  
Als die stark geschüttelten Passagiere kurz vor  
Mittag endlich landeten, dauerte es noch ander-  
halb Stunden, bis ein Sonderzug nach London  
für sie zusammengestellt und endlich abgefer-  
tigt wurde. Sie trafen dort gegen 3 Uhr nach-

mittags ein, gerade dreißig Stunden, nachdem  
manche von ihnen Paris verlassen hatten. Auf  
der englischen Seite lagen die Dinge kaum besser  
und die Mittwochspost für die englische Postkassette  
in Berlin mußte dort volle 24 Stunden der  
Abfertigung harren.

**Warschau.** Am 1. November wurde auf  
dem Bankgasse Margnow bei Witebsk ein ent-  
setzlicher Raubmord begangen. Der Gutsbesitzer  
Baranowski, dessen Frau und vier Kinder, ferner  
die Gouvernante und das Dienstmädchen wurden  
am Morgen mit durchschnittenen Kehlen, über-  
einander auf dem Boden liegend, tot aufge-  
funden. Das ganze Haus war ausgeplündert.  
Des Nordes verdächtig sind Bauern aus der  
Umgebung.

**New York.** Ein gewisser Karl Weisk  
in Somerville, einer Vorstadt Boston's, hat beim  
Gemeindevorstand um die Erlaubnis nachgehakt,  
im städtischen Schlachthaus bis auf weiteres  
120 Pferde wöchentlich schlachten lassen, deren  
Fleisch er in Tonnen verpackt nach Deutschland  
auszuführen beabsichtigt. Dr. Burr, der Direktor  
des staatlichen Gesundheitsamtes, der zur Begut-  
achtung dieses Gesuches aufgefordert wurde, hat  
erklärt, daß ihm ein derartiger Fall in seiner  
Praxis noch nicht vorgekommen sei, daß sich  
aber vom hygienischen Standpunkte gegen die  
Verwendung von Pferdefleisch als menschliche  
Nahrung nichts einwenden ließe. Unter diesen  
Umständen dürfte Herr Weisk die nachgesuchte  
Genehmigung erhalten, und die Einfuhr von  
amerikanischem Pferdefleisch in Deutschland bald  
beginnen. Die Bostoner Zeitungen versichern  
nachdrücklich, daß durch sorgfältige Inspektion  
verhütet werden würde, daß keine alten oder  
kranken Tiere geschlachtet werden.

### Gesetzliche.

**Erfurt.** Das Schöffengericht verurteilte ein  
Dienstmädchen, das von einer Herrschaft 1,50 Mk.  
„Reisfahrgeld“ angenommen, aber den Dienst nicht  
angetreten hatte, zu 10 Tagen Gefängnis und be-  
dingt die Höhe der Strafe damit, daß in letzter  
Zeit die Herrschaft seitens des Gefindes Herrschaften  
gegenseitig überhand nehmen.

**Genua.** Vor der Strafkammer spielte sich in  
den letzten Wochen ein sensationeller Prozeß ab, der  
ein höchst interessantes Beispiel der Polizeiverhältnisse  
darstellt. Der Polizeikommissar Festa und vier Poli-  
zisten waren beschuldigt, verhaftete Personen entsetz-  
lich mißhandelt und den Todeskampfformen totge-  
schlagen zu haben. Polizeikommissar Festa ist erst  
27 Jahre alt und stammt aus Rom. Er stand in  
dem Ruf eines eifrigen, aber gewaltthätigen Beamten,  
wie ihm denn auch seine Kameraden den Spitznamen  
„Der Wiegler“ beigelegt hatten. Dem Präsidenten von  
Genua waren mehrere Anzeigen erstattet worden,  
daß Festa die Verhafteten auf der Polizeiwache miß-  
handele, und er habe mit dem Polizeidirektor über  
diese Angelegenheiten gesprochen, aber trotzdem ließ man  
der Brutalität Festa's ihren Lauf. Im September vorigen  
Jahres verhaftete Festa den notorischen Taschendieb  
Forno und dessen ebenfalls schon bestrafte 17-jährige  
Tochter unter dem Verdacht neuer Diebstehereien. Um  
von dem alten Forno ein Geständnis zu erzwingen,  
mißhandelte er ihn zu wiederholten Malen auf ganz  
barbarische Weise und zerbrach ihm dabei zwei Rippen.  
Auf das Wehklagen des Wehklagers antwortete er  
höhnisch: „Du sollst erst einmal die Wonne der  
überreichlichen Polizei ausprobieren! Die machen  
erst recht kein Federlesen!“ Der verhaftete Taschen-  
dieb wurde noch zurin geschickt und starb dort. Seine  
Verwandten über die erlittenen Mißhandlungen  
wurden untersucht und für begründet gefunden. Der  
Gerichtshof verurteilte den Kommissar Festa zu sieben  
Jahr acht Monat Zuchthaus.

**Kopenhagen.** Das Kriminalgericht verurteilte  
den Häuermaler Larsen mit dreißig Tagen Gefängnis  
wegen Betruges, begangen als Vertreter des kopen-  
hagener Magistrats beim Kauf von Grundstücken,  
und erklärte auch den verstorbenen Bizepräsidenten  
des Gemeinderats und Führer der sozialdemokratischen  
Partei, Holm, in derselben Sache für schuldig.

### Das Bürgerliche Gesetzbuch und die Richter.

Wiederholt ist im Reichstage bei Beratung  
des Bürgerlichen Gesetzbuches und der damit  
gleichzeitig am 1. Januar 1900 in Geltung  
tretenden Reichsgesetze darauf hingewiesen wor-  
den, daß auch in den Kreisen der zur Rechts-  
sprechung berufenen Organe eine merkliche  
Wandelung vor sich gehen wird. Es liegt auf

der Hand, daß eine größere Anzahl von befeh-  
tigten Richtern kaum im Stande sein wird, in die  
Neuordnung der Dinge sich so einzufügen, daß  
die Rechtssicherheit in der durchaus unerläß-  
lichen Weise gewährleistet erscheint. Große  
Interessen des rechtlichen Publikums stehen  
auf dem Spiel. Die neuen Anforderungen sind  
viel erheblicher, als bei der Reorganisation der  
Gerichte am 1. Oktober 1879. Damals handelte  
es sich vornehmlich um das Verfahren, um die  
Formen, in denen die Rechtsprechung des be-  
stehenden Landesrechts erfolgen sollte, jetzt han-  
delt es sich um die Lösung viel umfangreicherer  
Aufgaben, denn das gesamte bürgerliche Recht  
hat eine, zum Teil tief einschneidende Umge-  
staltung erfahren. Zahlreiche Bestimmungen des  
bisherigen Rechts sind aufgehoben und schon  
jetzt sind Streitfragen in Halle und Pflanze auf-  
geworfen worden. Die Bewältigung des reichen  
Stoffes stellt an die praktischen Juristen, ins-  
besondere beim Wendepunkte des alten und  
neuen Rechts gewichtige Anforderungen, wobei  
nicht unbemerkt bleiben darf, daß das Bürger-  
liche Gesetzbuch, das umfangreiche der jemals  
für Deutschland erlassenen Gesetze ist. An vielen  
Orten werden zur besseren Einführung in die  
neuen Verhältnisse Vorträge gehalten.

Unter Berücksichtigung dieser Sachlage wer-  
den die Justizverwaltungen der Einzelstaaten  
erwägen müssen, ob sie nicht durch gezielte  
gelehrerliche Alle zum Wohle der Gesamtheit Für-  
sorge dahin zu treffen haben, daß den wegen  
Alters, Krankheit u. s. w. nicht mehr voll-  
leistungsfähigen Richtern der Rücktritt an der  
Grenzscheide des Jahrhunderts erleichtert und  
bestimmt wird, daß dieselben mit vollem Ge-  
halt und dem Durchschnitts-Beholdungsgeld-  
zuschuß auscheiden. Diese alldam keine Härte  
enthaltende Maßregel würde auch den jungen  
Juristen, namentlich den zahlreichen Assessoren  
ein schnelleres Vordringen erschließen.

### Gutes Allerlei.

**Die schnellsten Schiffe der Welt** sind  
die von der Schiffsbauerei Werft neu erbauten  
Torpedoboot-Perfektoren, welche in der vergangenen  
Woche bei Billau ihre Probefahrten gemacht  
haben. Sie machten dabei eine Geschwindigkeit  
von 65 Kilometer in der Stunde, also eine  
solche, welche über die der Schnellzüge hinaus-  
geht.

**Verfallene Speisen** haben schon manches  
erhebliche Ungemach heraufbeschworen. Eine Art  
homöopathischer Mittel, den Fehler wieder gut  
zu machen, soll darin bestehen, daß man auf  
den betreffenden Löffel ein weißes, feuchtes, mit  
Salz belegtes Stückchen vorsichtig ausbreitet.

**Die Heilsarmee und ihre Gönner.**  
Die junge Königin Wilhelmina von Holland und  
ihre Mutter nehmen an den Bestrebungen der  
Heilsarmee regen Anteil und haben das durch  
Ueberzeugung von Geldbeträgen praktisch be-  
stätigt. Auch in Dänemark fand General Booth  
namentlich in der Person des Kronprinzen einen  
mächtigen Förderer. Ebenso hat König Oscar  
seine Billigung über das Wirken der Heilsarmee  
öffentlich ausgesprochen. General Booth wird  
sich im Januar nächsten Jahres wiederum auf  
eine längere Agitationsreise begeben. Sein Ziel  
sollen die englischen Kolonien in Australien sein,  
wo er sechs Monate zu verweilen gedenkt.

**Wieviel ist ein Mensch bis zu seinem  
Tode?** Ein stets gesunder Mensch mit nor-  
malen Appetit und Durst soll nach dem „Medical  
Record“ mit 70 Jahren nicht weniger als  
96 000 Kilogramm Nahrungsmittel in fester und  
flüssiger Form zu sich genommen haben. Bei  
einem Durchschnittsgewicht von 75 Kilogramm  
verzehrt also ein Mensch während seines Lebens  
das 1280fache seines eigenen Körpergewichtes an  
festen und flüssigen Nahrungsmitteln.

**Wassende Bezeichnung.** Bekannter: Nun,  
und du hast ein Fräulein Doktor geheißen?  
— Junger Gemann (der die erste Gardinen-  
predigt erhalten hat): Ja wohl! Sie hat mir  
heute früh ihre Antrittsvorlesung gehalten.

**Andere lassen.** Herr: Mein Fräulein,  
ich liebe — Fräulein: Ach, dann sprechen  
Sie doch mit meiner Mama. — Herr: — das  
Junggefellleben über alles.

hatten, und sie sprach mit ihm darüber. Gott  
weiß, wie oft sie sich später noch getroffen haben  
mögen.“  
„Wenn sie es wenigstens Heinrich ehelich  
gesagt und das Verhältnis abgedrohen hätte!“  
„Es fehlte ihr an moralischem Mut dazu  
und dieser erbärmliche Baumann benutzte ihre  
Schwäche und Unentschlossenheit zu seinen  
Zwecken.“  
„Du glaubst, daß sie verheiratet sind?“  
„Ja, was einen ängstlich fragenden Blick auf  
Onkel Gustav.“  
„Ganz gewiß. Mag Martha noch so ge-  
recht haben, in diesem Punkte bürgte ich für sie.“  
„Du siehst Papa,“ bemerkte Ida nach einer  
langen Pause, „Braun hatte doch recht: Alfred  
Baumann ging in jener Nacht an unserem Fenster  
vorbei.“  
„Er ging nicht vorbei!“ beharrte der Doktor.  
„Dann muß es Martha gewesen sein.“  
„Wozu nützen alle diese Vermutungen?“ rief  
Doktor Wellner, jetzt leidenschaftlich aufspringend  
und mit bleichen Lippen und schwer atmender  
Brust im Zimmer auf- und abschreitend. „Für  
seht jetzt, wohin eure thörichtesten Schlussfolgerungen  
euch geführt haben! Erst liebt ihr sie von den  
Schuppen herunterfallen, dann müßt ihr sie selbst  
hinabgeschleudert haben, und endlich war es gar ein  
anderer gewesen, der sie hinabgeschleudert hatte.  
Jedezeit habt ihr euch geirrt. Warum hört  
ihr noch noch immer nicht mit dem Ragen und  
Bemuteln auf? Ist euch die Thatsache nicht  
genug, daß sie Schande auf sich und uns ge-  
bracht hat?“  
„Mir ist es genug,“ sagte Onkel Gustav

niedergeschlagen. „Ich bin fertig mit ihr. In  
meinem Leben habe ich mich nicht so enttäuscht  
geföhlt! Wenn man von mir verlangt hätte,  
daß ich ein Mädchen nennen sollte, auf das man  
sich unter allen Umständen verlassen könne, so  
würde ich auf Martha gezeigt haben. Ich war  
stolz auf sie, und ich — seine Stimme zitterte  
— ich hätte sie lieb. Wenn sie mein eigenes  
Kind gewesen wäre, hätte ich sie nicht mehr lieben  
können.“  
„Mein lieber Schwager,“ sagte Dr. Wellner,  
mit der Hand über die Augen fahrend, „ich  
ehre deine Gefühle und belege tief die Unant-  
barkeit, die du dafür ernten müßtest; aber du  
hast recht, vollkommen recht. So schmerzhaft  
es auch sein mag: dein Urteilspruch ist ein  
gerechter, der einzige, dem wir uns an-  
schließlichen können, ohne unsere Selbstachtung auf-  
zugeben. Meine unglückliche Tochter hat sich ihr  
Los selbst bereitet und muß es nun tragen.  
Wie du ganz richtig sagtest: Wir sind fertig  
mit ihr. Ich will sie nie wiedersehen. Ich muß  
dich bitten, Ida, ihren Namen nie mehr vor mir  
nennen zu wollen. Sie ist tot für uns. Ich  
hätte lieber die Schollen auf ihren Sarg fallen  
hören, als die Worte vernehmen mögen, welche  
dein Onkel heute von ihr gesagt hat.“ Er ver-  
borg sein Gesicht in seinen Händen und weinte.  
Wald nachher verließ er sie. Er war zu er-  
schüttert, wie er sagte, und mußte versuchen,  
allein seine Fassung wieder zu gewinnen.  
„Ich bitte dich, Onkel,“ bat Ida, als dieser  
auch gehen wollte, „bleibe bei mir, bis mein  
Mama nach Hause kommt. Ich fürchte mich,  
wenn ich meine Schwägerin zu sehen. Ich

möchte noch mehr über diese Angelegenheit mit  
dir sprechen: du sollst mir helfen, eine Ent-  
schuldigung für Martha's Handlungswiese aus-  
zusuchen. Ich bin überzeugt, daß es eine gibt.“  
„Ich habe schon an Heinrich's Brief gedacht.“  
„An welchen Brief?“  
„An den, welcher an dem Tage nach jener  
Nacht ankam.“  
„Wie kommst du mir, nicht gleich daran zu  
denken!“ rief Ida erbost. „Kann es möglich  
sein, daß Heinrich nicht frei war, sie zu heiraten,  
und daß Baumann dies herausfand?“  
„Das ist dieselbe Idee, die ich eben hatte.“  
„Aber in diesem Falle würde er kaum ge-  
schrieben haben, daß die Hochzeit nur aufge-  
schoben werden sollte.“  
„Sein Brief ist ganz unzusammenhängend.“  
„Er schreibt aber darin, daß er alles er-  
klären könne.“  
„Ich will gern glauben, daß er selbst von  
seinem Hindernis glaubte, als er um deine  
Schwägerin anhielt. Ich vermute, daß die Sache  
ihm höchst unerwartet kam. Junge Männer,  
die viel reifen, geraten zuweilen in Lagen, deren  
Folgen sie anfangs gar nicht übersehen können.  
Nehmen wir zum Beispiel an, daß er in irgend  
eine Angelegenheit verwickelt war, die ihn —  
wie er sich erst im letzten Moment klarmachte —  
seine volle Freiheit raubte.“  
„Das ist wahr, und die Aufdeckung des  
Verhältnisses war vielleicht Alfred Baumann's  
Werk.“  
„Das ist nicht unmöglich.“  
„Und indem er die arme Martha zu dem  
Glauben brachte, daß Heinrich sie gewisser-

maßen hintergangen habe, machte er diesem ihr  
Herz abwendig und veranlaßte sie, sich zu  
retten, indem sie sich von Alfred Baumann ent-  
schließen ließ.“  
„Aber es war nicht nötig, sich gerade da-  
durch zu rächen, daß sie sich entföhren ließ;  
sie hätte ihr Verhältnis mit Heinrich, wie du  
vorigen sagtest, offen und ehrlich abbrechen  
können.“  
„Das arme Kind handelte in Ueberzeugung.“  
„Keine Ueberzeugung kann ihre Grausamkeit  
gegen uns entschuldigen.“  
„O, es war schrecklich, so schrecklich!“ schluchzte  
Ida auf. „Wie muß sie gelitten haben!“  
„Es ist echte Frauenlogik,“ brummte Onkel  
Gustav, „wenn einem jemand einen Stoß verleiht,  
den Ellenbogen des anderen zu bedauern.“  
„Die Unterhaltung stockte hier und keines  
von beiden nahm sie für eine gute Weile wieder  
auf. Der Tag ging zu Ende und der Abend  
brach herein.“  
„Wo sagte jener Mann, daß ihre Wohnung  
sei?“ fragte Ida, nachdem das Gas angezündet  
worden war.  
„In einem Hotel garni in der Thalstraße,  
am Wedding.“  
„Ob sie arm sind?“  
„Wer kann das wissen? Es geschieht ihnen  
nur recht, wenn sie es sind.“  
„O, Onkel Gustav!“  
„Ich habe kein Mitleid mit solchen Dingen.“  
„Aber, Onkel, wäre es nicht gerecht, sie erst  
anzuhören, ehe wir sie verdammen?“  
„(Fortsetzung folgt.)“